lichen Liederschatz nicht. Erwünscht sind die beigegebenen genaueren Nachweisungen über die mitgetheilten Lieder. Die Schrift ist nur für Freunde gedruckt; warum soll derartiges nicht weiteren Kreisen zugänglich sein?

X.

Janssen, Dr. Johannes, Professor der Geschichte zu Frankfurt am Main, Zur Genesis der ersten Theilung Polens. 8. (VIII u. 186 S.) Freiburg im Breisgau 1865, Herder.

Eine Reihe von Artikeln in den historisch-politischen Blättern sind hier zu einem Buche vereinigt. Als nächsten Anlaß zu der Arbeit bezeichnet der Verf. die Kenntniß des neuen Materials, welches Theiner in dem vierten Bande der Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae (Romae 1864) veröffentlicht hat, namentlich der Berichte der päpstlichen Nuntien aus Warschau in den Jahren der Katastrophe. Daneben sind aber auch andere neuere Publicationen fleißig benutzt, namentlich der vom Fürsten Czartoryski (pseudonym als comte d'Angeberg) herausgegebene Recueil des traités, conventions et actes diplomatiques concernant la Pologne (Paris 1862) und was Herrmann im 5. Bande der russischen Geschichte aus den Berichten des sächsischen Gesandten Essen mitgetheilt hat. Nicht berücksichtigt sind die Mittheilungen von St. Priest in dem ersten Bande seiner Etudes diplomatiques aus französischen Quellen, die sich aber zum Theil auch anderswo finden. Noch unbekannt war die neue Darstellung von Ssolowjoff, Geschichte des Falles von Polen (übersetzt von Spörer 1865), die reiche Mittheilungen aus dem russischen Archive giebt und auf das entschiedenste den russischen Standpunkt vertritt. Dem gegenüber nimmt Hr. Janssen durchaus den polnischen ein, seine Sympathien sind bei dem polnischen, dem, muß man hinzusetzen, katholischen polnischen Volke. Er verschweigt nicht die zahlreichen und schweren Gebrechen, an denen Staat und Volk krankten; die Sittenlosigkeit, Corruption und allgemeine Versunkenheit besonders des Adels werden mit starken Farben geschildert, dabei aber doch auch mit Vorliebe hervorgehoben, was sich an Regungen besserer Art, patriotischen Sinnes, nationalen Gefühles zeigte, und das namentlich da, wo es mit Eifer in der Vertheidigung des katholischen Glaubens zusammenfiel. Der Verf. stellt sich ganz auf Seite der Gegner der Dissidenten: seine Erzählung ist von der Darstellung des päpstlichen Nuntius abhängig und befangen, wie dieß Herrmann in einer längern Besprechung der Schrift (Gött. G. Anz. 1866. St. 13) hervorgehoben hat (wo er zugleich

an andern Stellen eine Benutzung der eigenen auf Grund der Essenschen Berichte gegebenen Darstellung wenigstens über das hinaus, was die Einleitung angiebt, rügt). Der Darstellung der innern Verhältnisse und Kämpfe folgt eine Uebersicht über die Verhandlungen, welche zur Theilung von 1772 führten, auf Grund der Veröffentlichungen von Schlözer, Smitt, Czartoryski u. a. (Ssolowjoff hat hier nichts neues beigebracht). Sie schließt sich im wesentlichen der Auffassung an, welche ich früher in zwei Aufsätzen dieser Zeitschrift vertreten habe. Wenn der Verf. aber besonders den Unterschied in dem Verhalten Friedrichs II von Preußen und der Maria Theresia hervorhebt und geneigt scheint, jenen eben so sehr zu verurtheilen wie diese zu entschuldigen, so muß man doch in Erinnerung bringen, eine wie ganz andere Bedeutung für Preußen wie für Oesterreich der hier gemachte Landerwerb hatte, wie damals Oesterreich auch ganz geneigt war auf ähnliche Weise mit der Türkei zu verfahren, darf auch fragen, was weniger Tadel verdient: das Unrecht einsehen und doch thun, oder ihm sich hingeben, weil man kein Bewußtsein, kein Gefühl desselben hat? Das letzte aber ist der Standpunkt Friedrichs, den er, wie ich früher einmal sagte: mit erschreckender Offenheit ausspricht. Maria Theresia dagegen fühlte, wie Recht und Moral wider sie sei, wie sie Ehre und Reputation in die Schanze schlage. Aber sie gab nach. Sie schreibt: die Sache sei ihr sehr unangenehm und sehr gegen ihre Art zu denken, aber sie habe sich nicht von den beiden andern Mächten trennen können, ohne sich einem Krieg auszusetzen, den zu führen sie nicht im Stande gewesen (an Marie Antoinette, Arneth S. 128); eine Stelle die jedenfalls ebenso charakteristisch ist wie eine andere, die der Verf. hervorhebt. Es sind alles nur dunkele, unerfreuliche Bilder, welche die Geschichte der Theilung Polens darbietet. Wer eine Rechtfertigung der einen oder andern Seite schreiben will, klagt leicht nur am meisten an. G. W.

Weech, Friedrich von, Correspondenzen und Actenstücke zur Geschichte der Ministerconferenzen von Karlsbad und Wien in den Jahren 1819, 1820 und 1834. 8. (XVI u. 296 S.) Leipzig 1865, F. C. W. Vogel.

Der Verfasser hat vorwiegend badische Quellen benutzt, welche für eine Geschichte des constitutionellen Lebens im Großherzogthum, die derselbe vorbereitet, mit dankenswerther Liberalität von Seiten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzog Friedrich, der Großherzoglichen Regierung und namentlich auch der Familie des verewigten badischen Ministers